

Meggie konnte einen immer zur Verzweiflung bringen mit ihrem Verständnis von Pünktlichkeit, dabei hatte sie noch am Vortag gegabelt, pünktlich zu sein. Schließlich ging man nicht täglich zur Beerdigung eines Adligen.

Die in Massen anstürmende Trauergemeinde musterte mich am Tor mit verachtenden Blicken. Buntes Hemd, zerfetzte Jeans, darüber einen schon leicht mitgenommenen Shelly (Shellparka, aus Berlins berühmtesten Steg-Shop in der Moabiter Turmstrasse 13. Mein erstes Kleidungsstück im Westen, der mich bis heute auf jeder Reise begleitete und oft geflickt noch immer existiert), barfuß in ausgelatschten Tretern, mit Rauschebart, langen Haaren und einem beginnenden breiteren Scheitel.

Dreiviertel der an mir Vorüberziehenden waren alte Damen, fein herausgeputzt, teilweise verschleiert und behandschuht, trugen die meisten riesige Blumenbuketts an ihre mageren Brustbeine gepresst. Schließlich tänzelte auch Meggie an, fast eine halbe Stunde verspätet, aber entsprechend der Situation gekleidet. Allerdings ihre Lippen etwas zu übertrieben in signalrot lackiert, was aber ihre 50er Jahre Ami-Brille sehr gut zur Geltung brachte. Die schräg nach oben verlaufenden Spitzen des Brillengestells gaben ihr das Aussehen eines Teufelchens, dessen Hörner zu weit nach unten gerutscht waren. Das Mädels, zwei Köpfe kleiner als ich, zog mich am Bart etwas nach unten, hauchte einen Kuss auf meine Lippen, "Du darfst nicht meckern! Ich bin fast pünktlich. Außerdem müssen wir jetzt los, denn sonst bekommen wir nichts mehr mit!"

Sie hakte sich ein und zerrte mich sofort in Richtung des Trauerpulk und plapperte dabei unentwegt Entschuldigungen wegen ihrer Verspätung - Sprüche für die der Höllenfürst seine Großmutter erschlagen hätte.

Die Trauerveranstaltung war noch nicht im Gange. Madame zog mich weiter durch die Massen in Richtung Grab, dabei nach den Seiten Entschuldigungen ablassend. Hielt sie mal kurz an, machten mich sofort die hinter mir stehenden Leute an, da ich ihnen die Sicht versperrte. Endlich an der Begräbnisstätte, musst ich feststellen, dass der Platz uns nicht gefiel, denn die Sonne knallte uns schräg von oben so ins Gesicht, dass nicht viel gesehen hätte. Also wieder retour. Dieses mal ging es schneller. Meggie in meinem Windschatten, verteilte nach allen Seiten Vergebungen, denn wir wurden nicht gerade pietätvoll angemacht.

Nun wiederholte sich das vorherige Spiel etwas seitlicher, allerdings bestand Meggie wieder auf die Führung. Endlich am Grab, musterte ich unauffällig meine Umgebung. Überall verachtende Blicke für uns, außer von der Ehrenwache an der Grube, zwei je rechts und links gelangweilt dreinschauende Polizisten.

Langsam kroch Unruhe auf, da die Zeremonie auf sich warten ließ. Allerdings nahm das Weinen und Schnäuzen in Taschentücher zu, mit fast einer Stunde Verspätung kam Bewegung in die Massen, Grünberockte zerteilten die Menge. Als erster erschien ein verwundeter Polizist mit locker übergeworfener Uniformjacke, den linken Arm und die Schulter verbunden. An seiner unversehrten Seite hing hemmungslos, hysterisch heulend eine sehr junge Frau. Den beiden folgte im Rollstuhl hockend, eine griesgrämig dreinschauende, knochige alte Dame - Frau von..., ihren Krückstock zwischen die Beine gepresst und auf den gefalteten Hände am Griff stützte sie das Kinn.

Mit einem maskenhaften Blick musterte sie mit den Augen ihre Umgebung, ohne dabei den Kopf zu bewegen. Hinter ihr mehrere Gendarmen in Zweierreihe.

Endlich schienen alle am offenen Grab platziert und es begannen nicht enden wollende Traueransprachen, die erste vom Vertreter des Innensensors.

Zwischendurch kam immer mal Unruhe auf, wenn der SFB-Kameramann leise fluchend mit den Lichtverhältnisse nicht klar kam und einen Stellungswechsel vornahm.

Rede auf Rede folgten und ständig bei der Namensnennung des edlen Toten, schluchzte die junge Frau wie ein waidwundes Tier auf, immer noch an dem Versehrten hängend - mittlerweile wusste die trauende Gemeinde, dass es sich um die Tochter des Verletzten handelte. Mir schien, dass der Vater mit dem Verhalten seines Ablegers nicht so richtig klar kam, peinlich berührt harrte er versteinert aus und schien durch die Massen durchzuschauen.

Nach dem vermeintlich letzten Monolog kam bei den Offiziellen Unruhe auf, jemand schien auf das "Stichwort" seinen Auftritt verpennt zu haben. Ein Ruck ging durch Frau von.., sie stampfte krachend mit dem Krückstock auf das Fußbrett vom Rollstuhl und krächte mit lauter Greisenstimme nach hinten: "Wo bleibt er denn?"

Meiner Vermutung nach, schien sie den edlen Toten zu meinen. Als ich abließ, dass es sich der Verblichene scheinbar anders überlegt hatte, begann Meggie leise zu kichern.

Man beauftragte nun den jungen Rollstuhlschieber nachzuschauen, was die Verzögerung verursachte.

Nach wenigen Minuten bahnte er für zwei junge Leute mit Bahre eine Gasse. Grummeln hob an, denn die Jungs erschienen statt in angemessener schwarzer Kleidung in blauen Kitteln. Die Ehrenwache an der linken Grabseite trat beiseite und man platzierte dort die Trage dorthin. Währenddessen schaute ich gelangweilt ringsherum in die Menge.

Oh Schreck!

Plötzlich flog ein aufschreiender Schatten mit verquollenem Gesicht auf die Totenbahre. Fast die gesamte Trauergemeinde schaute beklommen zu Boden. Mehrere Polizisten versuchten, das von Weinkrämpfen geschüttelte Mädchen, die sich an dem dort liegenden Bündel festkrallte, wegzubekommen, was nach einigen Mühen auch gelang. Das erneute Aufstampfen des Krückstocks brachte abermals Bewegung in den Ablauf: "Ich möchte bekannt geben, dass Polizeihund *Waldo von ...* in der Decke beerdigt wird, sie gilt als Spende des Tierheims Lankwitz!"

Ein Aufatmen ging durch die Menge.

Kurz darauf munkelte man, dass besagte Bedeckung der Grund des späten Beginns der Trauerveranstaltung gewesen sei, da man sich nicht einigen konnte, in welcher Umhüllung das Tier beigesetzt werden sollte.

Endlich im kühlen Grab, kam die erste Schippe Erde von der Tochter des Hundeführers. Anschließend war das Mädels nicht fähig allein zu gehen, wurde deshalb von Polizisten in Richtung des Gebäudetraktes halb getragen wurde.

Von nun an nahm die Trauerfeier einen Lauf, in deren weiteren Fortgang man fast die gesamte Gemeinde wegen Störung der Totenruhe hätte verhaften können. Polizisten der Ehrenwache begannen hilflos das Defilee der Trauernden in geordnete Bahnen zu lenken, was noch nicht mal in Anfängen möglich schien. Wir konnten uns nur

durch einen Sprung zur Seite vor den Massen in Sicherheit bringen.

Etwas weiter weg beobachteten Meggie und ich das einsetzende Treiben. Da liefen Bilder ab, wie sie nur das Leben schreiben konnte, nicht etwa ein Lorient. Von nun kamen wir beide uns vor, wie im Freigang mit Leuten, die eigentlich zur Sicherheitsverwahrung in eine Klappse gehörten.

Da die Beerdigung sich bereits länger als erwartet hingezog, hob Drängelei an und es begannen Streiterei um das Schippchen. Diejenigen, welche sich noch besinnlich am Grab aufstellen wollten, wurden unsanft beiseite geschoben und man appellierte mehrfach an die Leute, alles etwas schneller vonstatten gehen zu lassen.

Protest hub an.

Weil die Mehrzahl nicht bereit schien, ihre Blumen einfach in das Grab zu werfen, sondern versuchte, ihre Gebinde am Rande zu drapieren, Schleifchen zu richten, oder einfach meinten, ihre Blumen ins richtige Licht rücken zu müssen - ging es immer langsamer voran. An die Schale mit der Erde war irgendwann kein rankommen mehr, ohne dass man auf die davor liegenden Blumengebinde latschte. Was wieder Proteste der Leute hervorrief, die ihr Zeug gerade vorher dort abgelegt hatten. Laufend drängelten sich außerdem Photographen dazwischen, um Schnappschüsse von dem immens wachsenden Blumenberg und deren Spendern zu erheischen. Beliebt als Medienopfer erschienen besonders "geschmackvoll" zurechtgemachte Trauernde und solche, die außerordentlich hemmungslos ihre Tränensäcke ausquetschten.

Schließlich wurde das Schippchen konfisziert, was aber weiter nicht auffiel. Irgendwann blieb es nicht aus, dass die Blumenmauer, die sich im vorderen Bereich des noch offenen Grabes auftürmte, nach innen umkippte. Die unmittelbar dort Stehenden beschuldigten sich gegenseitig, den Einsturz herbeigeführt zu haben. Zwei Polizisten, die helfend eingreifen wollten, beschimpfte man auf's übelste, die zogen sich ob dieser unverständlichen Reaktion etwas weiter zurück. Nun gab es Leute, die begannen, auf allen Vieren um das Grab zu krochen und dabei versuchten, ihre abgestürzten Blumen aus der Grube zu angeln.

Ein paar andere Gendarmen standen plötzlich in dieser quirligen Masse, lautstark verschafften sie sich Gehör und alles beruhigte sich etwas.

Aus der kleinen Grube quollen nun endlich die bunten Pflanzen über und es schien kein Problem mehr, statisch einwandfrei die Sträuße zu stapeln. Ein fotografierender Yellowpress-Mann brachte die eingekehrte Ruhe und Ordnung plötzlich wieder durcheinander. Er probierte, mehrere Blumengebinde farblich anders zu platzieren, wegen der herrschenden Lichteffekte. Was ihm fast Prügel von einigen keifenden Weibern einbrachte, die versuchten, ihre Blumen so auszurichten, wie sie vorab lagen, ehe der Fotograf sie "durcheinander brachte." Der Knipser ließ sich nicht beirren. Was einige Alte wütend veranlasste, ihre Sträuße endgültig aus dem Wust zu entfernen, um anschließend beleidigt mit hasserfüllten Gesichtern und ihren Buketts von dannen zu traben.

- Mir schienen sie von jener Sorte zu sein, die ansonsten vorgaben, nicht krauchen zu können, aber noch behände in die U-Bahn rein springen, wenn sich die Türen schon schließen, um anschließend außer Puste, vor den Nasen der Kid's mit ihren Behindertenausweisen herum wedeln, um sie von den für sie beanspruchten Plätzen zu verschleichen.

Als sich nun die Reihen sehr langsam lichteten, schoben wir beide uns wieder etwas näher an das Geschehen. Es war nicht möglich, dass wir dabei gegenseitige Blicke austauschten, um nicht das Risiko von Lachkrämpfen einzugehen, bei den Gesprächsfetzen und Bemerkungen, die unsere Ohren einfingen.

Durch die Bank weg, hielt man uns für Provokateure. Dabei nahm scheinbar niemand so Anteil an dem Geschehen wie unsereins. Es gab so viele Eindrücke, dass wir gar nicht wussten, wo man zuerst hinschauen oder -hören sollten.

Die restliche Zeit beobachteten wir sitzend von einer Bank das Geschehen am Grab. Irgendwann tauchte noch eine Tante vom SFB-Morgenmagazin auf, in unserem Alter und wollte etwas von den Eindrücken der vergangenen Stunden erfahren, worauf wir aber nicht eingingen. Schließlich schnackten wir gemeinsam über das gerade Erlebte, bis ein Blaukittel erschien und sich erkundigte, ob wir nicht an den weiteren Trauerfeierlichkeiten im Haus - bei Bouletten und Saft teilnehmen wollten.

Ruckartig sprang ich nach der Anfrage auf und verließ fluchtartig den Friedhof, Meggie hinterher. Außerhalb der Anlage schüttelte ich mich vor Lachen, denn die Frage des Angestellten gab mir das Stichwort für einen Friedhofswitz, den ich gezwungenermaßen natürlich zum Besten geben musste:

*- Die Meute defiliert am offenen Grab vorbei, jemand schmeißt eine kleine Schachtel hinein, die polternd über den Sarg hüpf.*

*Der Nachfolgende, welcher eine Rose hinterher wirft, stellt ein paar Meter weiter die Frage an den anderen, was sich den in der Schachtel befand.*

*„Bouletten!“*

*"So´n Quatsch! B o u l e t t e n ! Meinst du etwa, dass der Tote die noch frisst?"*

*"Wat heißt hier so´n Quatsch! Meinst du etwa, dass sich der Tote deine Rose noch in ´ne Vase stellt?"*

Nun mal Ernst beiseite, diese Beerdigung spielte sich Ende der 70er, Anfang der 80er auf dem Tierfriedhof Lankwitz, Dessauer Straße, ab.

Das Grab "Waldo´s v..." befindet sich auf der südlichen Seite des Friedhofs in Richtung der Gebäude vom Tierheim. Er wurde neben "Brando" beigesetzt, der in den 50ern auf ähnliche Art das Zeitliche segnete.

"Waldo v..." lief auf dem Anhalter Güterbahnhof, genauso wie sein Herrchen, in ein paar Gramm Blei, dass mit einer großen V-Null nicht zufällig dort umherschwirrte. Der Fall wurde nie gänzlich aufgeklärt.